

Abele, Johannes; Barkleit, Gerhard; Hänse-
roth, Thomas (Hrsg.): *Innovationskulturen und
Fortschrittserwartungen im geteilten Deutsch-
land*. Köln: Böhlau Verlag Köln 2001. ISBN:
3-412-07101-3; 421 S.

Rezensiert von: Burghard Ciesla

Die vorliegende Publikation geht auf eine
Tagung des Hannah-Arendt-Instituts zurück,
die am 9. und 10. Dezember 1999 unter dem
Thema „Politische Herrschaft und moderne
Technik. Innovationskulturen in der DDR und
der Bundesrepublik“ in Dresden stattfand.
Der Sammelband ist in drei Teile unterteilt
und setzt sich aus 18 Einzelbeiträgen zusam-
men. In der Einführung skizziert der Mitheraus-
geber Johannes Abele (Dresden) das An-
liegen, den Rahmen, die Darstellungsebenen
und die Forschungsergebnisse der einzelnen
Beiträge. Die ersten sieben Beiträge fungieren
als Leitbeiträge und stellen den Zusammen-
hang „Politisches System – technische Kul-
tur“ vor. Im zweiten Teil werden unter dem
Thema „Schlüsseltechnologie und technischer
Fortschritt“ konkrete Fallbeispiele untersucht
und zuletzt wird die Bildungspolitik der Bun-
desrepublik und der DDR fokussiert.

In einem Leitartikel geht Ulrich Wengen-
roth (München) auf den Perspektivwech-
sel in der Innovationsforschung ein. Beim
Übergang von der Industriegesellschaft zur
Dienstleistungsgesellschaft habe sich in den
westlichen Industriestaaten eine Schere zwi-
schen dem etablierten Innovationssystem und
den neuen Strukturen der Dienstleistungs-
gesellschaft gebildet.

Johannes Bähr (Dresden) zieht in seinem
Beitrag - mit einem besonderen Blick auf die
DDR - eine Forschungsbilanz und geht auf
die Perspektiven der neueren wirtschaftshis-
torischen Forschungen ein. Als Befund stellt
er heraus, dass die ungenügende Inno-
vationsfähigkeit des planwirtschaftlichen Sys-
tems ganz offensichtlich eine der entschei-
denden Ursachen für das Scheitern der DDR war.

Wann und wie sich die bundesdeut-
sche Technologiepolitik nachhaltig veränderte,
wird von Helmuth Trischler (München)
analysiert. Ausgehend vom Ansatz der „lan-
gen fünfziger Jahre“ vergleicht er den Wandel
des bundesdeutschen Innovationssystems als

ursprüngliche Reaktion auf die „amerikani-
sche Herausforderung“ mit den „langen sieb-
ziger Jahren“, d.h. mit der Phase der Großen
Koalition und der sozialdemokratischen Re-
gierung von 1966 bis 1982.

André Steiner (Potsdam) nimmt die Tech-
nologiepolitik der DDR in den Jahren der
Wirtschaftsreform (1963-1970) unter die Lupe.
Sein zentrales Argument ist, dass aufgrund
des ideologischen Anspruchs und der Wäh-
rung der politischen Stabilität nie ernsthaft
die staatssozialistische Wirtschaftslenkung in
Frage gestellt wurde und deshalb letztlich das
Aufbrechen der Innovationsblockaden schei-
terte.

Dirk van Laak (Jena) setzt sich mit der
zeitgenössischen Begriffsdiskussion (Technik,
Fortschritt, Rationalität) auseinander und ver-
weist auf deren „geradezu heilsgeschichtliche
Aufladung“ im Verlauf des 20. Jahrhunderts.
Darauf aufbauend zeigt er, dass überall dort,
wo ein Versagen der Politik und Wirtschaft
offenkundig wurde, sowohl totalitär als auch
liberal ausgerichtete Gesellschaften den tech-
nischen Fortschritt als Königsweg in die Zu-
kunft wählten.

Die neuere Innovationsforschung akzep-
tiert zwar, dass Innovationssysteme zugleich
soziale Systeme sind, aber überwiegend blei-
ben die bislang vorliegenden Studien „ge-
schlechterblind“. Karin Zachmann (Dresden)
befasst sich mit dieser Schiefelage und macht
deutlich, dass es gerade der Geschlechterver-
trag ist, der von entscheidender Bedeutung
für die Innovationskultur einer Gesellschaft
ist.

Am Ende des ersten Teils des Sammelban-
des untersucht Christoph Boyer (Dresden) die
Phase des „Konsumsozialismus“ unter Hone-
cker. Der nach dem Machtwechsel 1970 vor-
genommene Politikwechsel habe starke wohl-
fahrtsstaatliche Züge getragen und die Herr-
schaftsstabilisierung zum Ziel gehabt, gleich-
zeitig aber den Weg in den Untergang mit vor-
bereitet.

Der zweite Teil des Sammelbandes geht
auf die konkrete Umsetzung der Forschungs-
politik im geteilten Deutschland an den
Beispielen Mikroelektronik und Biotechnolo-
gie in der Bundesrepublik bzw. der Kern-
energie, Automatisierungstechnik und Mi-
kroelektronik in der DDR vergleichend ein.

Alexander Gall (München) fragt nach den Eigenheiten der bundesdeutschen Innovationspraxis am Beispiel der bundesdeutschen Mikroelektronik-Politik in den 1980er-Jahren. Er kann am konkreten Fallbeispiel den Übergang der Initiative bei der Forschungspolitik vom Bund auf die Länder aufzeigen. Tatsache ist, dass in den 1980er-Jahren auf Länderebene Entscheidungen zur Mikroelektronik sehr zügig, pragmatisch und mitunter überstürzt gefasst wurden.

Susanne Giesecke (Teltow) fragt nach der „Lernfähigkeit“ der bundesdeutschen Forschungs- und Technologiepolitik. Sie widmet sich den Mechanismen der Rückkopplung zwischen Innovationsprojekt und Staat am Beispiel der deutschen Biotechnologie-Politik über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Obwohl sie die Entwicklungen in der DDR nicht berücksichtigt, lässt der Beitrag erkennen, dass es vor allem der Mangel an funktionsfähigen Rückkopplungsmechanismen gewesen sein muss, der ganz wesentlich zur Innovationsschwäche der DDR beitrug.

Peter Liewers (Rossendorf) zeichnet die Höhen und Tiefen der Kernenergieentwicklung in der DDR nach. Er legt die - vor allem sowjetischen - Gründe dar, warum nach den Aufschwungjahren der 1950er-Jahre das Kernenergieprogramm radikal zurückgefahren werden musste.

Mit dem facettenreichen Thema der Automatisierungstechnik in der DDR befasst sich Ralf Pulla (Dresden). Er untersucht die Netzwerke, die auf mittlerer Ebene für die Einführung und Entwicklung von Automatisierungstechniken in der DDR von Bedeutung waren. Seine Untersuchung zeigt die Wechselagen zwischen euphorischen Automatisierungsplänen, Bestrebungen nach Forschungskonzentration und schwierigen Wirtschaftsbedingungen.

Gerhard Barkleit (Dresden) zeichnet die Strategie des Nacherfindens am Beispiel der DDR-Mikroelektronik ab Mitte der 1970er-Jahre nach. Sowohl das Wirtschaftsembargo des Westens, die mangelnde Kooperationsbereitschaft innerhalb des östlichen Bündnissystems als auch die vorhandenen ökonomischen Sachzwänge und ideologischen Tabus verhinderten letztlich, dass eine lebensfähige Mikroelektronikindustrie aufgebaut werden konnte.

te.

Einen deutsch-deutschen Vergleich auf dem Gebiet der Lasertechnikentwicklung bietet die Untersuchung von Helmuth Albrecht (Freiberg). Die Förderung der Lasertechnik verlief in der DDR und Bundesrepublik weitgehend in der gleichen zeitlichen Abfolge. Im Gegensatz zur Bundesrepublik kam es in der DDR aber schon seit dem Ende der 1960er-Jahre zu einer verhängnisvollen Einengung der wissenschaftlichen Handlungsspielräume, da die Entwicklung maßgeblich auf die Industrieforschung ausgerichtet wurde.

Im letzten Teil des Sammelbandes wird die Rolle der Hochschulen und Universitäten als „eine tragende Säule der Infrastruktur des Wissens“ untersucht. Kai Handel (Freiberg) befasst sich mit dem Einfluss und der Bedeutung von Hochschulen in der Bundesrepublik bei der Förderung des regionalen Strukturwandels. Am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum legt er dar, wie Debatten um den „Ingenieurmangel“ oder die „Deutsche Bildungskatastrophe“ in den 1960er-Jahren zu Versuchen führten, die Bildungsstrukturen in der Bundesrepublik grundlegend zu reformieren.

Thomas Hänseroth (Freiberg) widmet sich der Entwicklung der Technischen Hochschule Dresden nach dem Zweiten Weltkrieg. Er zeigt die im Vergleich zur Bundesrepublik etwas anderen Akzente der DDR-Hochschulpolitik und macht an einem konkreten Fallbeispiel auf den dringenden Bedarf der Erforschung der so genannten apolitischen Experten als Stützen der beiden deutschen Diktaturen aufmerksam.

Im Beitrag von Johannes Abele (Dresden) wird erklärt, warum die Hochschulen in der DDR bereits in den 1960er-Jahren eine beachtliche Rolle als Ressourcen für neue Technologien spielten und in der Bundesrepublik erst ab den 1970er-Jahren. Überraschend ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass es in der DDR im Einklang mit der zentralen Führung Tendenzen zu einer Regionalisierung der Hochschulforschung gegeben hat.

Gabriele Valerius und Hans-Jürgen Wagner (Frankfurt an der Oder) ziehen mit der Analyse von Innovationskollegs an den Hochschulen in den neuen Bundesländern eine Zwischenbilanz und zeigen, ob und inwieweit

Innovationskollegs die Forschung im Osten Deutschlands nach 1990 gefördert haben.

Der Sammelband bietet materialreich eine Vielzahl von Anregungen für die weitere Forschungsdiskussion. Es liegt freilich in der Natur solcher Sammelbände, dass sich die einzelnen Beiträge in ihrer Lesbarkeit und Aufbereitung voneinander stark unterscheiden. Doch geben alle Beiträge kompetent darüber Auskunft, welchen Stellenwert Wissenschaft und Technik im Systemkonflikt einnahmen und sie lassen erstaunliche Parallelen und Gemeinsamkeiten in der Technologiepolitik der DDR und Bundesrepublik erkennen.

Hervorzuheben ist zudem, dass den Herausgebern das Kunststück gelungen ist, nicht nur mehrere Fachdisziplinen mit oft gegensätzlichen Forschungsansätzen auf fruchtbare Weise zusammenzuführen, sondern sie haben es auch verstanden, die End- und Zwischenergebnisse von zwei größeren Forschungsprogrammen zu präsentieren.

HistLit 2004-2-086 / Burghard Ciesla über Abele, Johannes; Barkleit, Gerhard; Hänse-
roth, Thomas (Hrsg.): *Innovationskulturen und
Fortschrittserwartungen im geteilten Deutsch-
land*. Köln 2001, in: H-Soz-Kult 06.05.2004.